**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 60 (1981)

**Nachruf:** Andreas Alföldi in Memoriam

**Autor:** Cahn, Herbert A.

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

HERBERT A. CAHN

# ANDREAS ALFÖLDI IN MEMORIAM

Ein vorbildliches und fruchtbares Gelehrtenleben hat sich am 12. Februar 1981 in Princeton erfüllt. Andreas Alföldi war in seinen letzten Lebensjahrzehnten eng mit unserer Gesellschaft verbunden gewesen, wie viele Beiträge aus seiner Feder in der Rundschau und den Münzblättern bekunden. 1948, kurz nach seiner Übersiedlung aus Ungarn in die Schweiz, wurde er zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt. Auf seinem Schreibtisch fand sich nach dem Tod der Entwurf eines Schreibens an unseren Präsidenten als Dank für einen Glückwunschbrief zum 85. Geburtstag. Wir geben ihn hier wieder, als ein schönes Dokument seiner Verbundenheit.

Er wurde geboren am 27. August 1895 zu Pomàz bei Budapest, als Bürger des Kaiserreiches Österreich-Ungarn, für das er als 19jähriger in den Krieg zog. Nach der Heimkehr als Kriegsverletzter nahm er das Studium der Altertumswissenschaften wieder auf, promovierte schon 1919 in Budapest mit einer Doktorarbeit über Tonmodel und Reliefmedaillons in den Donauländern und fand sogleich eine Stelle als Kustos am Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums. Noch in den letzten Lebensjahren wußte Alföldi Ergötzliches über seine Erfahrungen zu erzählen, von seinem schwerfälligen Chef Edmund Gohl (1859–1927), von den bewegten ersten Jahren des selbständigen Ungarn, aber auch von seiner Formung zum Archäologen und Historiker durch den Umgang mit griechischen, keltischen und römischen Münzen. 1923 wurde er an die Universität Debrecen berufen, 1930 folgte seine Ernennung als Ordinarius nach Budapest. In dieser Zeit war der Ruf des jungen Forschers bereits weit über die Landesgrenzen gedrungen. Sein zweibändiges Werk «Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien» (Berlin 1924/26) erwies ihn als einen Historiker, der aus allen Quellen – Inschriften, Schriftquellen, archäologischen Denkmälern und Münzen – ein Gesamtbild aufzubauen verstand. Auch in späteren Jahren blieb die Geschichte der Donauprovinzen wesentlicher Ausgangspunkt seiner Forschung, wobei diese weit in die vorrömischen Ursprünge, in die Kunst der Steppenvölker und deren religiöse Vorstellungen heraufreichte. In den zwanziger Jahren erschienen auch seine ersten Beiträge zur römischen Münzkunde, vor allem des 3. Jahrhunderts, in denen schon wesentliche Themen seiner späteren Arbeiten behandelt wurden, so in dem berühmten Aufsatz über den «verweiblichten» Kaiser Gallienus (Zeitschrift für Numismatik 38, 1928) oder in den Vorstudien zu einem – nie vollendeten – Corpus der Münzstätte Siscia.

In andere Bereiche stießen Alföldis Aufsätze «Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe» und «Insignien und Tracht der römischen Kaiser» vor, beide erschienen in den Römischen Mitteilungen (49, 1934 und 50, 1935): Auf breiter materieller Basis, vor allem der Münzen, der geschnittenen Steine und historischen Reliefs, wurden Aspekte des Kaisertums herausgearbeitet, die man bisher vernachlässigt hatte. Die Aufsätze blieben grundlegend.

Aus einem Vortrag am Internationalen Kongreß für Numismatik London 1936 erwuchs Alföldis Buch «A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IVth Century», erschienen in der von ihm redigierten Reihe der Dissertationes Pannonicae, Budapest 1937: Hier wurde eine ganze Klasse bisher wenig bekannter und untersuchter Münzen, die Kleinbronzen mit Isis- und Serapisbüsten, Rv. VOTA PVBLICA, neu erschlossen, in Corpusform mustergültig veröffentlicht und ihre Botschaft im erlöschenden Heidentum interpretiert. Diese «Isis»-Arbeit war der Vorbote einer noch umfassenderen, dem mitten im Krieg, 1943, erschienenen Buch als Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Ungarischen Numismatischen Gesellschaft: «Die Kontorniaten. Ein verkanntes Propagandamittel der stadtrömischen heidnischen Aristokratie in ihrem Kampfe gegen das christliche Kaisertum». Alföldi und seine Gattin Elisabeth Rosenbaum-Alföldi haben, mit C. L. Clay, 1976 eine Neubearbeitung des Stoffes unter dem Titel «Die Kontorniat-Medaillons» in der Serie «Antike Münzen und geschnittene Steine» (AMuGS Bd. 6) erscheinen lassen. Aber die erste Auflage ist wegen ihres Textes unersetzlich, da der erklärende Text für die zweite Auflage bei Alföldis Tode noch nicht vollendet war. Die kühne These, die «Kontorniaten» seien Neujahrsgschenke der heidnischen Opposition der stadtrömischen Aristokraten, hat nicht überall überzeugt; sie gibt aber eine in sich kohärente, plausible Erklärung dieser Sonderprägungen der spätantiken Münzstätte Rom.

1947 zwangen die politischen Umwälzungen in Ungarn Andreas Alföldi zur Auswanderung. In seiner Heimat hatte er Bleibendes für die Altertumswissenschaft aufgebaut; im Alter von über 50 Jahren wurde er zum Neuanfang gezwungen. In Bern erhielt er eine Professur für Alte Geschichte, in Spiez am Thunersee siedelte er sich an. Sogleich fand er neue Schüler – zu nennen wäre der unvergeßliche Konrad Kraft († 1970) – und gründete die Serie Dissertationes Bernenses. 1952 wurde er nach Basel berufen. Wir Basler denken mit besonderer Dankbarkeit an die kurzen Jahre seiner wirkungsvollen Tätigkeit als Forscher und Lehrer an unserer Universität als Nachfolger Jacob Burckhardts und Felix Staehelins. 1955 folgte die letzte Station seiner Wanderungen: die Berufung an das Institute for Advanced Study in Princeton, wo er ohne Lehrverpflichtung sich nur seinen Studien widmen durfte. Hier in Princeton, in seinem schönen Haus an der Mercer Street, baute Alföldi ein neues Forschungszentrum aus, mit einer imponierenden Bibliothek, mit Kartotheken und vor allem mit einer Sammlung von numismatischem Material in Gips und Bild, besonders republikanischer, frühkaiserzeitlicher und spätrömischer Prägungen. Alljährlich im Sommer kam er in sein geliebtes Spiez, besuchte er Freunde und Kollegen in der Schweiz, verbrachte längere Zeit in Rom am Deutschen Archäologischen Institut, dessen einziges Ehrenmitglied er lange Zeit war, sowie bei den von ihm angeregten Bonner Historia Augusta-Kolloquien. Dabei fand er noch Zeit zu anstrengenden Photokampagnen mit seinem Sohn Andreas jun. in die entlegensten Museen Westeuropas. Viel diskutiert wurde seine Entdeckung eines Caesardenars im Münzkabinett Den Haag, auf welchem im Stempel der Augurenstab in ein Königsdiadem umgraviert worden war, eine Annahme, die bei wenig Numismatikern Glauben fand; das ver-

21. IX. 1980

THE INSTITUTE FOR ADVANCED STUDY
PRINCETON, NEW JERSEY 08540
Telephone-609-924-4400

SCHOOL OF HISTORICAL STUDIES

Sehr verehrter Herr Präsident,

Sie haben mir mit den Glückwünschen der Schweizer Numismatischen Gesellschaft zu meinem 85. Geburtstag Freude gemacht und eine Ehre erwiesen, wofür ich sehr herzlich danke.

Ihre Gesellschaft half mir seit mehr als 30 Jahren, schuf eine freundlich fördernde Atmosphäre für meine Forschung, was mich zu grosser Dankbarkeit verpflichtet.

Die Bedeutung der Münzprägung für die antike Kultur und Geschichte haben Schweizer Gelehrte früher erkannt, als in manchen anderen Ländern, und diese Errungenschaft blieb und vererbte sich bis zu unseren Tagen. So wünsche ich, verehrter Herr Präsident, Gedeihen und Fortschritt Ihrer Gesellschaft und danke Ihnen auch persönlich für Ihre Anteilnahme an meinem Schicksal.

Mit freundlichem Gruss
stets Ihr A. Alföldi

meintliche Diadem wurde als Stempelfehler wegdiskutiert. Bei genauer Betrachtung des Haager Unikums spricht jedoch vieles für die Alföldische These.

Ein schweres Augenleiden und andere Beschwerden hinderten ihn nicht an diesen Reisen, an seinen Tätigkeiten, an der energischen und hartnäckigen Ausführung seiner Pläne, wobei er von seiner zweiten Gattin, der Archäologin Elisabeth Rosenbaum-Alföldi hilfreich assistiert wurde. Noch als 85jähriger hielt er in Basel einen Vortrag, eine geistvolle, originelle Betrachtung des Begriffes «populus Romanus», überlegen formuliert und dargebracht, doch ohne Eloquenz oder billige Verallgemeinerungen.

Die Begegnung mit Alföldi war stets ein besonderes, spannungsreiches Ereignis. Kurz von Gestalt, aber aufrecht, mit neugierig musternden Augen hinter dicken Brillengläsern, mit weichem Kinn, sensiblem Mund, war sein Auftreten das eines ungarischen Kosmopoliten; er fühlte sich in fünf Sprachen heimisch, die er alle mit einem leicht schnarrenden Ton aussprach und mit jenen leichten Betonungsverschiebungen, die den Charme des magyarischen Akzents ausmachen. Meine Kontakte gingen zurück bis in die Jugendzeit der zwanziger Jahre, als der junge ungarische Gelehrte öfters Gast der Römisch-Germanischen Kommission zu Frankfurt war und nie die Gelegenheit verpaßte, in der Firma Adolph E. Cahn nach Münzen zu stöbern. Als ich einmal, noch Gymnasiast, eine Schachtel mit Tetrarchie-Folles auspackte und mich mit der Entzifferung der Münzstätten-Sigel abmühte, schaute er mir über die Schulter: «Junger Mann, dreh die Münzen herum. Wenn du die Münzstätten nach dem Avers bestimmen kannst, dann bist du ein Numismatiker ...» – was ich mir zu Herzen nahm.

Eine seltene Gabe des Gespräches war ihm gegeben. Bei guter Laune, im Laufe des Abends, konnte er aus unerschöpflichen Erinnerungen Anekdoten zum besten geben, die leider nie aufgeschrieben wurden, besonders gerne aus den letzten Lebensjahren der Donaumonarchie und den Anfängen der ungarischen Republik, oft gepfeffert und gesalzen, meist mit einer Prise Selbstironie. Über Politik diskutierte er lang und leidenschaftlich; seine überzeugte Ablehnung jeder Art von Gewaltherrschaft brachte ihm nicht nur Freunde, auch nicht in den Exilsjahren. Polemisieren war ihm keineswegs fremd und schon gar nicht die mündliche Abrechnung mit seinen wissenschaftlichen Gegnern, die seine Methoden nicht verstanden, oder am Detail beckmesserten. Solche Abrechnungen fielen aber dann in schriftlicher Form sehr milde aus. Denn im Grunde war Alföldi tolerant und dazu eingeschworen auf die Einhaltung akademischer und menschlicher Grundregeln. An diese Regeln hielt er sich sein Leben lang. Sein urbanes, unprätentiöses, Herzlichkeit ausströmendes Wesen brachte ihm in allen Stationen seines Lebens eine unendliche Zahl von Freunden ein, und zwar nicht nur unter Fachkollegen. Seine innere *humilitas,* seine Leidenserfahrung machten ihn auch immun gegen den Stolz auf die Ehrungen, die sich auf ihn häuften.

Hauptthema der Gespräche waren natürlich die Forschungen anderer und seine eigenen. Da er bis zu seinem Tode ständig und gleichzeitig etwa fünf bis zehn Arbeitsziele verfolgte – manche blieben im Stadium der Projektierung, andere standen vor

der Vollendung –, drehte sich das Fachgespräch nie um nur einen Problemkreis. Die Soziologie der frühen Republik, der Beginn der römischen Münzprägung, die politischen Aspekte der spätrepublikanischen Münzbilder, Herrschergestalten wie Caesar, Augustus, Gallienus, Constantin der Große, Christen- und Heidentum im 4. Jahrhundert, Provinzialarchäologie im weitesten Sinne: Wenn Alföldi auf diese – und viele andere – Bereiche zu sprechen kam, brachte er stets neue Gesichtspunkte vor, auf der Grundlage eines profunden Materialwissens, das er immer präsent hatte, genau in der Beobachtung, phantasiereich in den Folgerungen. Gerne sprach er über Methodenfragen, in welchen er einen sehr dezidierten Standpunkt einnahm.

Alföldis numismatisches Oeuvre wäre, allein genommen, schon ein großes Lebenswerk. Unter den Altertumsforschern der Neuzeit läßt sich nur einer nennen, der so wie er die Münzkunde à fond betrieben hat und zugleich ein großer Historiker war: der von ihm so verehrte Theodor Mommsen. Hier können wir nur von seinen numismatischen Arbeiten reden; für eine Gesamtwürdigung fehlt zudem die Distanz.

Sein Anliegen war durch Erschließung und präzise Ordnung des Münzmaterials dessen Eingliederung in die Vielfalt aller – schriftlicher und monumentaler – Quellen.

Oft erreichtes Ziel war die Deutung der politischen, religiösen, geistigen Sprache der Münze. In dieser Forschungsrichtung wußte er sich einig mit Fachkollegen wie Harold Mattingly, Paul L. Strack, Jocelyn Toynbee und mit seinen Schülern wie zum Beispiel Konrad Kraft und Maria R. Alföldi. Andere blieben skeptisch. Eine ganze Schule von Historikern, die die Aussagekraft anderer Quellen als der schriftlichen in Frage stellen, betrachtete Alföldis Forschungen mit distanzierter Abwehr. Besonders deutlich wurde die Kontroverse an der Interpretation spätrepublikanischer Münztypen. So schrieb Hans Schaefer 1958 in seinem RE-Artikel Vigintivirat (RE XVIII A, 2, Sp. 2577):

«Sind die hier angedeuteten Praemissen in bezug auf die geringe Bedeutung der Münze im Bewußtsein der römischen Öffentlichkeit richtig, so ergibt sich zwangsläufig folgende Folgerung: Wenn die Münzen kaum von der Oberschicht beachtet werden, wenn, wie auch Alföldi und andere nicht bezweifeln, der bildliche Inhalt der Münzprägungen nur von den Münzmeistern veranlaßt sein kann, wird man skeptisch gegenüber den Versuchen der letzten Jahre, die Münzbilder als geschichtliche Quelle in größtem Umfang heranzuziehen.»

Eine solche Ablehnung monumentaler Quellen durch große Teile der traditionellen Geschichtswissenschaft hat ihr Gegenstück in der heute noch weit verbreiteten Selbstisolierung der Numismatik. Beides hat Alföldi stets bekämpft. Geschichte war seine Lebensaufgabe, für die er sich ganz engagierte, aber Geschichte im weitesten Sinne. Die einleitenden Worte in seinem Kontorniatenbuch sind heute noch aktuell:

«Vielleicht gibt es in dem ganzen, mächtig großen Gebiet der antiken Numismatik keine einzige Gruppe von Prägungen, die für die politisch-historischen, religiösen, künstlerischen und geistesgeschichtlichen Probleme der eigenen Zeit so viel zu sagen hätten wie die spätrömischen Medaillen, welche die italienischen Humanisten von

der an ihrem Rande umlaufenden Furche (*contorno*) als ‚Kontorniat'-en benannt hatten. Und doch hat der Althistoriker kaum etwas von diesen Medaillen gehört, der Archäologe, der Philologe oder der Religionshistoriker vielleicht nur über einzelne Typen von ihnen gelegentlich etwas erfahren.

Dafür sind natürlich die Spezialforscher der antiken Münzkunde verantwortlich, welche die Bedeutung dieser Prägungen vollends verkannt haben. Dies ist keineswegs dem bloßen Zufall zuzuschreiben. Denn die Numismatik überwindet nur sehr langsam die Gedankengänge und Methoden ihrer Glanzzeit, des XVII. und XVIII. Jahrhunderts: sie inventarisiert noch heute gerne die Münzprägungen nach äußerlichen Gesichtspunkten, nicht nach ihrem ursprünglichen Zusammenhange und prüft die historischen und sonstigen Quellenangaben der einzelnen Münzen, nicht einer organisch verketteten Gruppe, mit der Fragestellung von anderen historischen Wissenschaften, nicht mit der des eigenen Materials. Die Methode der entwicklungsgeschichtlichen Rekonstruktion, welche die Naturwissenschaften herausgearbeitet und die prähistorische sowie die Kunstarchäologie mit so vielem Erfolg angewendet haben, hat die Numismatik in den letzten Generationen nur zögernd übernommen. Und wer meinen sollte, daß dies schon ein überwundener Standpunkt sei, der denke nur an die – Kontorniaten.»

Eine Bibliographie der Arbeiten Alföldis bis Juli 1966 erschien in Antiquitas Reihe 4, Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung 3, Bonn 1966, S. XIII–XXVIII, hektographiertes Supplement 1979, total 300 Nummern.